

„Gut eingebunden ins Gemeindeleben“

Der Verein Smile plant in St. Leon-Rot ein generationenübergreifendes, inklusives Wohnprojekt – „Gemeinsam statt einsam“

St. Leon-Rot. (se) Die Gemeinschaft der Generationen, das Miteinander der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen stehen im Vordergrund. Und Menschen mit Beeinträchtigung sollen ganz selbstverständlich dazugehören, damit sich eine gute Gemeinschaft entwickelt.

Der St. Leon-Roter Verein Smile geht in seiner Entwicklung einen enormen, aber logischen Schritt: 2002 gestartet als private Initiative von Eltern, die gemeinsame Freizeitmöglichkeiten für ihre behinderten und nicht behinderten Kinder schaffen, möchte die Initiatorengruppe um Vereinsvorsitzende Ulrike Freiseis nun das Wohnen in der Heimatgemeinde ermöglichen: losgelöst aus den bisherigen, familiären Strukturen, mit gerade so viel Unterstützung wie nötig und so viel Selbstverantwortung wie möglich.

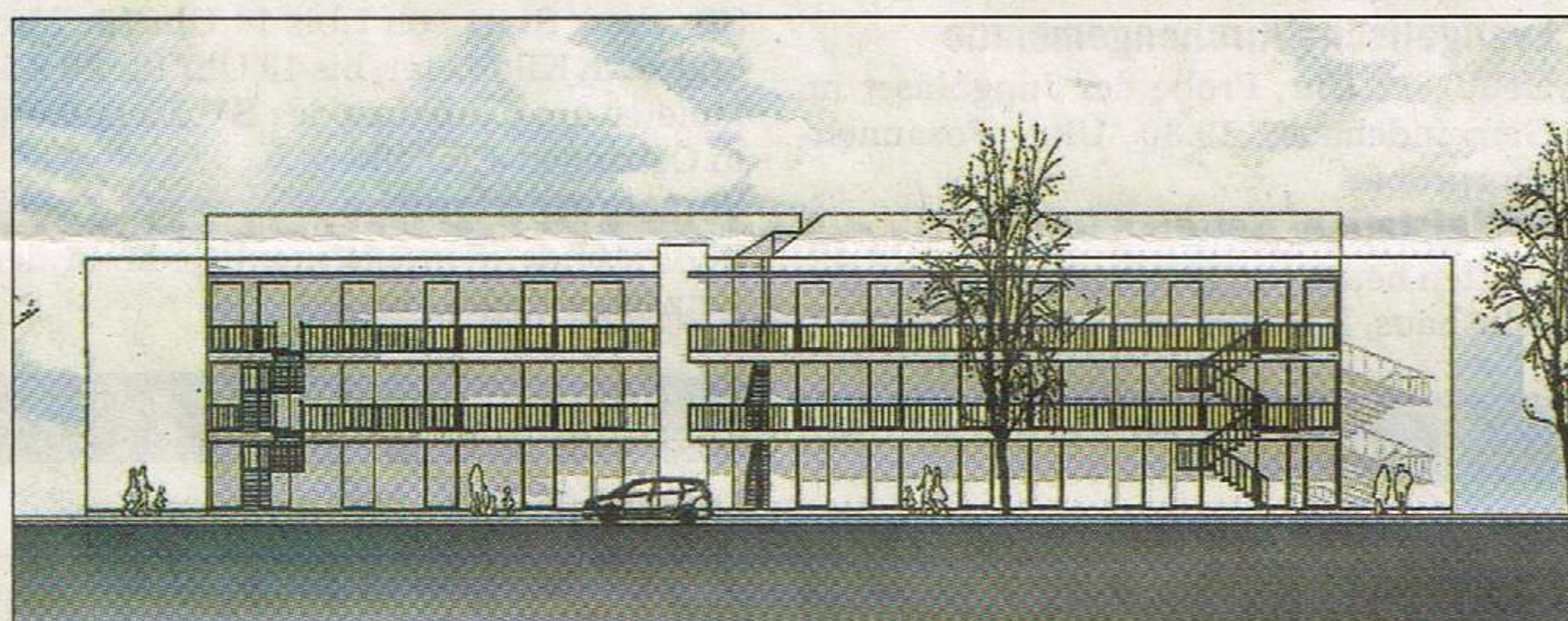
110 Mitglieder hat Smile inzwischen, die Initiativgruppe für das Wohnprojekt hat sich aus acht Familien gebildet, seit gut drei Jahren läuft die Vorbereitungsphase. Von vornherein klar war, für wen das Projekt gedacht ist: für alle, schlicht und ergreifend. Die unterschiedlichsten Menschen sollen sich zusammenfinden und jene mit Beeinträchtigungen, sei es durch eine Behinderung, durch Krankheit oder auch Alter, sollen Teil des Ganzen sein.

Wie enorm dieser Schritt ist, machen die Zahlen deutlich: Auf rund 7,5 Millionen Euro beläuft sich die Gesamtinvestition ins inklusive, generationenübergreifende Wohnprojekt nach aktuellem Stand. Der Verein Smile beabsichtigt, sich am Wohnraum für acht Menschen mit Beeinträchtigungen zu beteiligen. Für dessen Finanzierung werden 1,3 Millionen Euro benötigt, die durch Fördermittel und Spenden aufgebracht werden sollen.

20 Wohnungen sollen insgesamt entstehen und zum Kauf oder zur Miete angeboten werden. Sie haben zwei bis vier Zimmer und 57 bis 113 Quadratmeter, jede außerdem einen Balkon oder eine kleine Terrasse. Die zwei Gebäudeteile stehen etwas zueinander versetzt, sind freilich barrierefrei, haben leicht geneigte Pultdächer, die begrünt werden sollen, eine Tiefgarage mit E-Ladesäule ist zudem geplant.

Ein Gemeinschaftsraum soll „Ort der Begegnung für alle“ werden, so Ulrike Freiseis: Er soll der gesamten Bevölkerung offen stehen, sodass das Projekt „Strahlkraft in die Nachbarschaft und die ganze Gemeinde“ entwickelt. Spielzimmer und Garten gehören dazu, in einer Werkstatt kann nicht nur der Hobbybastler aktiv werden, vor allem geht es um alltägliche Arbeiten in und ums Haus. „Man muss nicht wegen jeder Kleinigkeit den Handwerker rufen“, erklärt Herbert Köhler. Auch müsse nicht mehr jeder Haushalt für sich Akkuschauber, Waschmaschine oder andere Geräte vorhalten, auch Car-Sharing ist selbstverständlich angedacht. „Das fördert die Gemeinschaft und spart Geld.“

Smile arbeitet bei der Realisierung mit der Wohngenossenschaft „Pro Gemeinsam Bauen & Leben“ in Stuttgart zusammen, die bereits 20 Wohnprojekte, darunter das „Haus Prisma“ in Heidelberg, realisiert hat. Vom genossenschaft-



Eine Gemeinschaft der Generationen, zu der Menschen mit Behinderung ganz selbstverständlich dazugehören: Das plant der St. Leon-Roter Verein Smile mit seinem Wohnprojekt in der Franziskusstraße. Fotos: Lerche/Smile; Grafik: Wohngenossenschaft „Pro Gemeinsam Bauen & Leben“

lichen Gedanken ist Smile überzeugt, wie Herbert Köhler betont: Man will keine Gewinnmaximierung, sondern die Preise so stabil halten wie möglich.

„Die Wohngenossenschaft steht uns dauerhaft als Ansprechpartner zur Seite“, erklärt Ulrike Freiseis, so gebe es jährliche Mitgliedertreffen für Sorgen und Nöte, ergänzt Birgit Engemann. Da „ist der Genossenschaftsgedanke lebendig“, das gab den Ausschlag gegenüber anderen möglichen Projektpartnern.

Die professionell betreute Smile-WG für acht Menschen mit Handicap soll „ganz selbstverständlich ins Gemeinschaftsgefüge dazugehören“, erklärt Ulrike Freiseis. Die Gruppe wird ambulant begleitet in Zusammenarbeit mit dem Heidelberger Verein „Habito“, den Ulrike Freiseis im Zug der Berufsorientierung ihrer Tochter kennenlernte. Seit 2007 unterstützt Habito Menschen mit Behinderung in der Region, wie Heiko Zillich erklärt. Auch mit Lebensorten für Menschen aller Generationen kennt man sich aus, initiierte etwa das Mehrgenerationenhaus „Schweizer Hof“ in Heidelberg“. Laut Zillich wird das Mitarbeiterteam die WG „nur wo es gebraucht wird“ betreuen, so als wären es Gäste.

„Die jungen Leute kennen sich und mögen sich, unternehmen bereits viel gemeinsam“, weiß Zillich. In der Freizeit pflegen sie Hobbys oder kochen, tagsüber sind sie berufstätig. Nicole Freiseis beispielsweise, ausgebildete Alltagsbe-

gleiterin, arbeitet in einem Seniorenheim in Rohrbach, Martin Köhler in einem Hockenheimer Seniorenzentrum. Von den acht Plätzen der WG sind zwei noch frei.

St. Leon-Rot hat Smile ein 2063 Quadratmeter großes Grundstück in der Franziskusstraße angeboten. Der Basiswert liegt bei 297 Euro pro Quadratmeter, insgesamt wären das knapp 613 000 Euro (Erschließungskosten sind inbegriffen). Eine Kostenreduzierung ist angedacht: auf 250 Euro je Quadratmeter für St. Leon-Roter Beteiligte, abhängig von der Kinderzahl und ob sie bereits Immobilien besitzen. Die Kommunalaufsicht muss aber erst zustimmen, erklärte Bürgermeister Dr. Alexander Eger.

Viele Gespräche, dazu Grundstückskäufe und -tausche waren notwendig, bis die Gemeinde eine passende Fläche zusammenhatte, wie der Bürgermeister erläuterte. Verwaltung und Gemeinderat machten aber deutlich, dass man sich für eine solche Initiative gerne die Umstände macht und sie soweit möglich unterstützen will. Der Rat zeigte sich beeindruckt von der Leistung des Vereins, von Ideenreichtum und schierem Umfang des Projekts und stimmte dem Grundstücksverkauf einhellig zu.

Früher war der Garten des St. Leoner Pfarrhauses für das Smile-Projekt im Gespräch. Aber in der Franziskusstraße ist schlicht mehr Platz und man wird „gut eingebunden ins Gemeindeleben“ sein, so Ulrike Freiseis, die Busanbindung

stimmt, Einkaufsmärkte, Harres und Hallenbad sind in unmittelbarer Nähe.

Mit der Baudichte des Projekts folgt man einem Gebot der Stunde, meint Birgit Engemann. Grundstückspreise oder Mieten würden auch in absehbarer Zeit nicht sinken. Junge Familien und Senioren haben Bedürfnisse und Probleme, die sich ergänzen und einander zur Lösung werden. „Gemeinsam statt einsam: Das hält auch länger fit“, so Freiseis. Angesichts des demografischen Wandels, mit Blick auf Bevölkerungsdichte und Klimaschutz, „ist die Zeit der großen Einfamilienhäuser auf grüner Wiese eigentlich vorbei“, so Engemann.

„Wir haben die Initiative gestartet, wir freuen uns aber auf Zuwachs“, betont sie. Jeder kann sich beteiligen, ergänzt Beate Stadter. Wenn man schon bei Planung und Bau dabei sei, so Freiseis, Höhen und Tiefen durchlebe, könne man zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen, noch ehe das Zusammenleben starte. Die nächsten Schritte sind der vorhabenbezogene Bebauungsplan und eine Änderung des Flächennutzungsplans, außerdem verschiedene Gutachten. Der Bau muss vor Ende 2021 beginnen: Dann erlischt nämlich die Kaufoption für das Grundstück, erklärt Ralf Stadter. Katrin Rombach fast zusammen: „Wir freuen uns, dass es endlich weitergeht.“

Info: Nähere Informationen bei Ulrike Freiseis, Telefon 0 62 27/5 19 90.